

# Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

N<sup>o</sup> 12.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 65 Pf. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482.

Hannover  
Sonnabend, 13. Juni 1903.

Geschäftsinserate pro 3gepalt. Zeile oder deren Raum 25 Pf., für 30 Tage 15 Pf. Offerten-Aannahme 10 Pf. Redaktion: Schillerstr. 6. Verlag: Steinthorstr. 6.

12. Jahrg.

**Am 16. Juni finden die Wahlen zum deutschen Reichstage statt! — Pflicht eines jeden 25 Jahre alten Arbeiters ist es, sich an der Wahl zu beteiligen! Keiner darf der Wahl fernbleiben!**

## Das Recht auf Ausbeutung.

Gespräch zwischen einem Kapitalisten und einem Arbeiter.  
Von Brutus.

Die ökonomische Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft trennt den Arbeiter von seinen Produktionsmitteln und verwandelt ihn in einen besitzlosen Proletarier, indem die Produktionsmittel das Monopol einer verhältnismäßig kleinen Zahl von Kapitalisten und Großgrundbesitzern werden. In diesen Worten des sozialdemokratischen Parteiprogramms wird das Verhältnis zwischen der Arbeiterklasse und der Kapitalistenklasse klar dargelegt. Der Arbeiter ist ein besitzloser Proletarier, dessen einzige Habe seine Arbeitskraft ist, der Kapitalist dagegen ist glücklicher Besitzer aller Produktionsmittel, die er aber selbst nicht benutzen kann. Er kauft deshalb die nötigen Arbeitskräfte gegen einen bestimmten Lohn, beansprucht dagegen die durch die Vermischung der Produktionsmittel mit der lebendigen Arbeitskraft erzeugten Produkte als sein alleiniges Eigentum. Dies Verhältnis ist kein von der Natur oder von einem Herrgott eingerichtetes, es ist ebenso wenig ein allen Zeiten gemeinsames, sondern es ist das Resultat einer langen Entwicklung, das Produkt vieler sozialen Umwälzungen, woraus hervorgeht, daß sich dies Verhältnis in der Zukunft ebenfalls wieder ändern wird.

Unter Arbeitskraft oder Arbeitsvermögen verstehen wir den Anbegriff der körperlichen und geistigen Fähigkeiten, die in der Leiblichkeit, der lebendigen Persönlichkeit eines Menschen existieren und die er in Bewegung setzt, so oft er Gebrauchsmethode irgend einer Art produziert. Produktionsmittel nennen wir alle diejenigen Dinge: Rohmaterialien, Hilfsstoffe und Arbeitsinstrumente, die notwendig sind, damit eine beliebige Arbeitskraft in Arbeit umgesetzt werden kann. Diese beiden Produktionsfaktoren sind im Arbeitsvorgange auf einander angewiesen, durch die kapitalistische Form der heutigen Produktionsweise sind sie aber von einander getrennt.

Zwischen Arbeitskraft und Produktionsmitteln besteht ein ganz augenfälliger, bedeutender Unterschied. Die Arbeitskraft ist nämlich mit einer Person, mit ihrem Besitzer, untrennbar verknüpft, die Produktionsmittel dagegen sind als Sachen von ihrem Besitzer getrennt. Man kann sich wohl Produktionsmittel ohne einen privaten Eigentümer denken, da sie ohne eine Person existieren können; Arbeitskraft sich zu denken ohne einen Menschen, in dessen Leiblichkeit sie wohnt, ist ein Unding. Dieser Unterschied ist von der größten Wichtigkeit, wir werden am Schlusse unserer Untersuchung darauf zurückkommen.

Die Produktion selbst geht in der heutigen Zeit folgendermaßen vor sich: Der Kapitalist kauft auf dem Waarenmarkte die nötigen Produktionsmittel und auf dem Arbeitsmarkte die nötigen qualifizierten Arbeitskräfte. Er läßt nun produzieren und bringt die Produkte auf den Markt; den erzielten Ueberschuß, den sogenannten Mehrwerth, steckt er in seine Tasche. Das war auch seine Absicht, lediglich aus diesem Grunde hat er sich mit der Produktion befaßt. Der Kapitalist giebt dem besitzlosen Proletarier die Möglichkeit, seine Arbeitskraft zu verwenden, und aus Dank für diese Gnade muß der Arbeiter längere Zeit arbeiten, als nötig ist, um den erhaltenen Lohn zu ersetzen. Den durch diese unbezahlte Mehrarbeit erzielten Ueberschuß beansprucht der Kapitalist für sich.

Mit welchem Rechte thut er dies, wie läßt sich das kapitalistische Recht auf Ausbeutung begründen? Das ist die Frage, um die sich die heutige Gesellschaftsordnung dreht.

Der Kapitalist läßt sich mit seinem Arbeiter in ein Gespräch ein und entwickelt zunächst folgenden Gedankengang: „Wenn ich nichts bei der Produktion verdienen soll, mein lieber Mann, so wäre es ja ein Unsinn, mich damit zu befassen. Ich kaufe dann die

Waaren, die ich gebrauche, lieber fertig auf dem Markte. Und Dir fehlt die Arbeitsgelegenheit.“

„Gut, mein Freund, thue das, kaufe Deine Waare auf dem Markte! Wenn aber alle Deine Kollegen, wenn sämtliche Kapitalisten dies thun wollten, woher wollt Ihr dann die Waaren nehmen? Ihr müßt dann Euer eigenes Geld essen, und das könnt Ihr nicht. Produziert muß also werden, und wenn Du es nicht thust, so thut es eben ein Anderer. Wo bleibt also Dein Verdienst um die Arbeiterklasse?“

Jetzt legt der Kapitalist die Sache auf einen anderen Karren, verdreht die Augen, zieht sein Gesicht in fromme Falten und spricht: „Aber bedenke doch meine Enthaltensamkeit und Entsaugung. Ich hätte mein Geld verjubeln und verprassen können, statt dessen habe ich es zusammengehalten und in der Produktion angelegt. Soll meine Tugend denn unbelohnt bleiben?“

„Die Tugend ist der Tugend Lohn!“ entgegnet der Arbeiter mit Würde. „So lehren es uns die von Dir engagierten Philosophen und Pastoren tagtäglich. Man soll das Gute um des Guten willen thun, das ist doch auch Euer Moralgrundsatz. Höchstenfalls hast Du Anspruch auf eine Belohnung im besseren Jenseits. Was willst Du also? Hättest Du Dein Geld in Aulustern, Sekt und Weibern angelegt, so wärest Du jetzt im Besitz von Gewissensbissen, anstatt von Waaren. Dein gutes Gewissen sei Dein Lohn. . . . Aber noch eins, mein frommer Herr, ganz im Vertrauen! Glaubst Du wirklich, Du könntest uns weis machen, daß Du Entsaugung übst und Entbehrung leidest, so daß Du auf einen Entbehrungslohn Anspruch hast? Du und Deine Kollegen, die Krupps und Stumms und wie sie alle heißen mögen, Ihr leidet wahrlich keine Noth, Ihr lebt herrlich und in Freuden, Ihr lebt hundert Mal besser als Eure Arbeiter und Ihr werdet trotzdem immer reicher. Dein Gerede von Enthaltensamkeit ist weiter nichts als ein auf die Dummheit der Arbeiter berechnetes Sand-in-die-Augen-streuen; bei einem vernünftigen Arbeiter zieht es nicht mehr. Also her mit anderen, besseren Gründen!“

„Jetzt wird unser Freund klein laut und nimmt eine anspruchlose Haltung an. „Habe ich nicht selbst gearbeitet und kalkuliert, habe ich nicht die Arbeit angeordnet, überwacht, beaufsichtigt? Ich bin doch auch ein Arbeiter. Soll diese Arbeit nicht gelohnt werden?“

„Selbstverständlich soll Deine Arbeit entlohnt werden, denn jede Arbeit ist ihres Lohnes werth. Hast Du selbst im Produktionsprozeß mitgearbeitet, so sollst Du dafür bezahlt werden, wie jeder andere Leiber, Aufseher usw. Aber mit der Entlohnung dieser Leute bist Du nicht zufrieden, Du verlangst mehr. Und wenn Du zufälligerweise Aktionär einer Gesellschaft bist und Deine ganze „Arbeit“ sich auf das Kuponsabschneiden beschränkt, was dann? Wie willst Du in diesem Falle das Einsäckeln des Profits rechtfertigen? Du arbeitest nicht mit, Du entbehrst auch nicht, Du mußt also zugeben, daß Deine bisherigen Gründe sehr windig sind.“

Wieder verändert der Kapitalist seine Haltung. Er wird trotzig und stellt sich auf die Hinterbeine. „Gehe ich nicht dem Arbeiter Gelegenheit, daß er arbeiten kann? Beschaffe ich ihm nicht Rohmaterial und Werkzeuge, erichte ich nicht für ihn Werkstätten und Fabriken, sorge ich nicht für Beleuchtung und Heizung? Hierdurch erweise ich ihm unstreitig einen großen Dienst, denn ohne mich könnte solch ein Gabenichts garnichts anfangen. Und soll ich mich für diesen Dienst nicht bezahlen lassen?“

„Gernach, nur gernach, mein Lieber, wir wollen diesem „Dienste“ mal auf den Zahn fühlen. Nehmen wir an, Du seiest Besitzer einer Spinnerei, Du hast Baumwolle gekauft, Spindeln angeschafft usw. Nun stellst Du den Spinner ein, die diese Baumwolle in Garn verwandeln sollen, Du gibst ihnen Arbeit, Du nimmst sie, wie man sagt, in Lohn und Brot. Du leiffest ihnen unstreitig hierdurch einen Dienst. Aber — Hand auf Herz! — erweisen Dir Deine Arbeiter nicht ebenfalls einen großen Dienst, indem sie Deine Baumwolle in Garn verspinnen? Wenn sie dies nicht thäten, so würde Deine Baumwolle verderben, Deine Fabrik verfallen, Deine Spindeln verrotten, Deine Maschinen unbrauchbar werden. Versuche es nur einmal und laß den ganzen Kram auch nur ein einziges Jahr unbenutzt liegen, so wirst Du merken, welch große Dienste Dir Deine Arbeiter erwiesen haben. Und wie wird ihnen der Dienst

gelohnt? Nur das nackte Leben können sie fristen, während sie in harter Frohnde schlafen, Du aber lebst herrlich und in Freuden. Dein Dienst ist somit viel einträglicher als der ihrige. Wo bleibt da die Gerechtigkeit? Wo bleibt das Recht?“

„Was scheert mich das Recht!“ brast er auf, da er merkt, daß er in die Enge getrieben wird. „Was kümmert mich die Gerechtigkeit um einestücker Phrasenkram? Ich habe die Macht und benutze die Macht und damit basta! Wenn es nicht paßt, bei mir zu arbeiten, der mag es bleiben lassen. Ich kann ja genug Arbeiter bekommen!“

„Ganz richtig, mein Freund, dahin wollte ich Dich nur haben. Es ist so, wie Du sagst, Dein angebliches Recht auf Ausbeutung, das Dir unsere vielgepriesene Weltordnung verleiht, es ist weiter nichts, als die brutale Macht des Stärkeren.“

Noch einmal wird der Gereizte zudringlich. „So wollt Ihr ohne Kapital produzieren, Ihr Gabenichts“, höhnt er. „Möge Euch dieser Versuch wohl bekommen! Ohne uns Kapitalisten seid Ihr nichts und wenn wir einmal, dem Rathe unseres großen Bismarck folgend, anfangen zu streiken, dann seid Ihr fertig mit Eurer Weisheit und könnt die Bude zumachen.“

Jetzt müssen wir laut auflachen. „Du bringst uns gerade auf das richtige Thema. So höre also unsere Antwort. Wenn wir glaubten, wir könnten ohne Produktionsmittel, d. h. Rohmaterialien, Hilfsstoffe und Arbeitsmittel, Gebrauchsgegenstände erzeugen, so müßten wir allerdings komplet verrückt sein. Das sind wir aber zum Glück noch lange nicht. Wir wissen, daß wir alles das, was wir heutigen Tags Kapital nennen, auch in einer zukünftigen, auf sozialistischen Prinzipien beruhenden Gesellschaft nicht entbehren können. Aber was wir dann ganz gut entbehren können, das seid Ihr, die Kapitalisten. Du und Deine Kollegen, Ihr seid dann ganz überflüssig, ja noch mehr, Ihr seid höchst schädliche Personen. . . . Ganz anders liegt aber die Sache mit uns, den Arbeitern. Wir sind als Personen jetzt und für alle Zeiten unentbehrlich; denn unsere Arbeitskraft, die, in Arbeit umgesetzt, Alles erzeugt, was das Leben gut und schön und angenehm macht, läßt sich von unserer Leiblichkeit nicht trennen. Ihr dagegen seid als Person überflüssig. Ebenso gut, wie es Zeiten gegeben hat, in denen es keine Kapitalisten gab, ebenso werdet Ihr auch später nicht mehr sein. Was Euch bis heute nothwendig erscheinen läßt, das seid nicht Ihr selbst, das ist vielmehr Euer Eigentum, etwas von Eurer Person Trennbares und Getrenntes. Darum wollen wir Euren Besitz, nämlich die Produktionsmittel, erhalten und ins Gemeineigentum überführen, Euch selbst aber wollen wir beseitigen, d. h. in arbeitende, produktiv thätige Menschen umwandeln. Oder richtiger gesagt, Ihr werdet ganz von selbst von der Bildfläche verschwinden, weil dann Eure Existenzberechtigung geschwunden ist. Eine Klasse wie die Eure, die keine Existenzberechtigung mehr hat, der der Boden unter den Füßen weggezogen worden ist, so daß sie mit ihren Ansprüchen und Privilegien in der Luft schwebt, eine solche dem Untergange geweihte Klasse hält sich nur noch eine gewisse Zeit lang durch Anwendung künstlicher Mittel über Wasser, dann aber versinkt sie unrettbar und auf Nimmerwiedersehen im rauschenden Strome der Zeiten. Die von einer versinkenden Klasse angewandten Mittel sind stets gewaltthätiger Art und werden mit brutaler Rücksichtslosigkeit in Bewegung gesetzt, aber sie versagen zuletzt und schneiden ihre Anwender ins eigene Fleisch. Bajeonette sind zu vielen Dingen nützlich, hat einmal ein weiser Mann gesagt, aber man kann sich nicht darauf stützen und setzen. . . . Du siehst also, mein Freund, Ihr seid unrettbar verloren, der herandrängende Sozialismus läßt auch noch eine Galgenfrist und dann ade, du schöne Welt des Kapitalismus!“

In der That hat der Arbeiter, der sein sozialistisches Programm studirt hat, vollständig recht: das kapitalistische System trägt den Todeskeim in sich. Es war zur Zeit seiner Entstehung ein Fortschritt gegenüber dem mittelalterlichen Feudalismus, heute ist es zu einem Hemmschuß der Entwicklung geworden. Die sozialistische Kritik hat den Kapitalismus gründlich untersucht und ihm den Todenschein ausgestellt. Trotz aller krampfhaften Anstrengungen naht sein Ende. Die Anhänger und Verteidiger der heutigen kapitalistischen Produktionsweise kämpfen ohne Begeisterung, ohne Hoffnung, ohne Aussicht auf einen Sieg. Sie kommen



auf rund 1 Million Ballen, was heißt, zu dem jetzigen Preisstande verkauft, mit über 20 Millionen Mark. Die Einwirkung der Steuererhöhung, insbesondere für den Weltmarkt, ist nachteilig für die auf dem Liverpooler Markt, wo American Middling Baumwolle um 1/2 d in der Woche bis auf 8 1/2 d stieg, nicht ganz außer Zusammenhang mit dem allgemeinen Anstiegen der Baumwollpreise. Die Baumwollpreise sind seit dem 1. November d. J. um 20 Prozent auf 29 d. Ansd. erwachsen, doch der Preis sechs Monate vorher auf 25 d. also um volle 40 Proz. höher stehen würde. (Die Presse Zeitung, 18. 8. 1903.) Die deutschen Spinner und Weber sollen für die mittlere Sommermode noch reichlich versorgt sein, so daß der Sturm an der Wäsche die Produktion und die Preise der Gewebe nicht allzu sehr beeinflussen wird. Dagegen fürchtet man in England, bei schwächeren Vorräten, im Hochsommer zu starken Betriebs-einstellungen zu kommen, so daß die Gewerbetreibenden sich nicht als eine Hörsenmaße entspannt. — In England sowohl wie in Deutschland haben aber auch die Bestrebungen zur Abkehr von der Baumwollverarbeitung von Amerika unabhängiger zu machen, indem man andere Produktionsgebiete möglichst zu fördern sucht.

Die Preissteigerung für Wolle, die mit dem Londoner Wollauktionen Ende Mai ihre Fortsetzung fand, ist wesentlich ein Ergebnis der Dürre in Australien, der enorme Schaafbestände zum Opfer fielen.

Die Bank von England hat am 21. Mai ihren Diskont endlich von 4 auf 3 1/2 Prozent ermäßigt, während die Deutsche Reichsbank trotz relativ knapper Mittel und Steigerung des Privatdiskonts ihren bisherigen Satz (3 1/2 Prozent) beibehielt. (Chemnitz, 1. Juni 1903.) Max Schuppel.

## Soziale Rundschau.

Ein internationaler Bergarbeiterkongress in Brüssel tagte vergangene Woche und sprach sich einstimmig für die Gewährung von ansehnlichen öffentlichen rechtlichen Alterspensionen aus. Dann wurden Resolutionen angenommen, die eine Vermehrung der Zahl der Bergwerksinspektoren fordern, die unter den Arbeitern und durch die Arbeiter zu wählen und vom Staate zu bezahlen seien. Der Kongress sprach sich ferner für die Verstaatlichung der Bergwerke und gegen jede Konzeptions-Gewährung an Private aus. Die Vertreter von Dürham enthielten sich bei diesem Punkte der Abstimmung. Ein Vorschlag, die Produktion, die Preise und die Lohnstatistik vollständiger zu regeln, und zu zentralisieren, fand einstimmige Annahme. Schließlich kam die Frage des Generalstreiks und besonders die des gleichzeitigen Generalstreiks in allen Ländern zur Verhandlung. Die deutschen und österreichischen Delegierten weigerten sich, zu diesem Punkte in öffentlicher Sitzung Stellung zu nehmen. Man strich die Frage deshalb von der Tagesordnung, zumal die Engländer einstimmig ihre Gegnerschaft gegen den internationalen Generalstreik bekundeten. Hierauf wurde über die Wurmkrankheit verhandelt. Nachdem man beschlossen hatte, den nächsten Kongress in Paris abzuhalten, wurde der Kongress geschlossen.

Der 5. internationale Kongress für angewandte Chemie tagte vom 2. bis 8. Juni zu Berlin. In einer der Sitzungen erörterte Herr Professor Gustav Krämer-Berlin die neueren Forschungen auf dem Gebiete des Steinkohlentheers:

Lange Zeit wurde der Theer als Abfallmaterial behandelt und meist dem Feuer zur Vernichtung überwiesen. Erst durch die Erzeugung der Anilinfarben wurde die Theerdestillation zu einem chemischen Fabrikationszweig. Bis zu Anfang der 80er Jahre waren die Erzeugnisse der englischen Theerdestillationsfabriken noch die allein maßgebenden, dann aber begann die deutsche Industrie sich energischer zu regen und jetzt marschirt sie an der Spitze aller Länder. Einen großen Fortschritt bedeutete die Destillation des Theers im luftverdünnten Raum. Heute schon erhält man weit über 100 Stoffe aus dem Theer. Die Gesamtmenge von Theer in der Welt beträgt 2 258 000 Tonnen. Der Vöwenanteil entfällt auf England mit 800 000 Tonnen und Deutschland mit 720 000 Tonnen; die Vereinigten Staaten erzeugen 240 000, Frankreich 168 000 Tonnen. Die Anwendungsfähigkeit der aus dem Theer hergestellten Stoffe ist sehr vielseitig. Außer der Herstellung ungezählter Farbstoffe dienen sie der Riech- und Süßstoff-erzeugung, und unabsehbar ist es zur Zeit, was man dem Theer zukünftig noch entziehen kann.

geschützt wird. Schippel meint, hier spreche nur die Agitation derer, die die europäische Konkurrenz durch Schutzzölle fernhalten wollen und sich in übertriebener Weise gegen die Konkurrenz der Annetionsgebiete wenden: der amerikanischen Farmer, die gegen das in Hawaii, Cuba, Portorico und den Philippinen wirtschaftende amerikanische Großkapital Front machen. Wenn diese Gebiete noch nicht den Vereinigten Staaten einverleibt sind, so nur deshalb, um dem Rohzucker nicht zulassen den Eingang zu ermöglichen.

Schippel's Logik der Zukunft der westindischen Rohzucker-Industrie stimmt ja mit der überein, die ihr der deutsche Reichsfinanzminister Freiherr v. Tschammer zu Zabel werden ließ — und da dieser lange Jahre als deutscher Botschafter in den Vereinigten Staaten tätig war, kann er gewiß als gut informiert gelten. Zugleich bin ich der Ansicht, daß die technische Vervollständigung der Zuckerzuckerung doch noch einer so großen Entzückung fähig ist, daß trotz der von Schippel am Schluß seines Buches angedeuteten hervorgehobenen Nachteile des Anbaues von Zuckerrohr gegenüber dem der Rübe das erstere immer stärker als Konkurrent der letzteren auftreten wird. Gewiß hat Schippel recht, wenn er auf die rückständige Art des Arbeitsvertrages in den Zuckerrohrgebieten, diese nur wenig verhältliche Sklaverei, als Kernstück der Produktionsentwicklung hinweist. Aber was darf auch nicht unterschätzen, daß die Maschinen und beim Ernten und Transportieren des Zuckerrohrs bedeutende Verringerungen in der Art des zu verwendenden Menschennaterials hervorbringen, intelligente Arbeitskräfte an Stelle der kampffähigen Polaklaven setzen und damit den Produktionsprozess regulieren und sichern werden, daß ferner die so außerordentlich günstige Gelegenheit zu billigen Rohenerwerb in den durch die Kriege und Revolutionen halberwüchsen Annetionsgebieten dem amerikanischen Großkapital willkommenen Gelegenheit

Einem anderen aus interessanten Punkt bildete das Thema: Schutz der Arbeiter in der chemischen Industrie. Es waren zwei Referenten bestellt, Geh. Oberregierungsrath Dr. Sprenger und Geh. Regierungsrath Professor Konrad Hartmann-Charlottenburg. Der Referent Magister in seinem Bericht die Gefahren, denen die Arbeiter in den Betrieben der chemischen Industrie ausgesetzt sind, und die Mittel, die bisher zur Abwendung dieser Gefahren angewendet worden sind. Die in der chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter haben zum großen Theil ungünstigere Arbeitsverhältnisse, als die Arbeiter anderer Industriezweige. Insbesondere ist auf die meist sehr folgenschweren Unfälle hinzuweisen, die sich ab und zu trotz aller Vorsicht in Pulver-, Dynamit-, Schießbaumwolle-, Pikrinsäure-, Knallquecksilber- und Händhütchenfabriken zutragen und die häufig viele Opfer fordern. Diesen mannigfaltigen, in der Regel nicht vollständig angeführten Gefahren reihen sich die nicht plötzlich, sondern meist erst allmählich eintretenden Gesundheitschädigungen durch Berufskrankheiten an. Erreger dieser Krankheiten sind vorwiegend schädliche Gase, ferner viele flüchtige und feste in der chemischen Industrie verwendete oder erzeugte Körper, die auf die Schleimhäute, in die Lungen oder in den Magen, oder durch Resorption durch die Haut in den Körper gelangen. Eine wirksame Bekämpfung dieser Gesundheitschädigungen ist um so schwieriger, als die Arbeiter in der Mehrzahl technisch nicht genügend vorgebildet sein können, um die Gefahren, woraus die Berufskrankheiten entstehen, rechtzeitig und hinreichend zu erkennen. Hier hängt der Arbeiterschutz bedinglich von der Fürsorge der Arbeitgeber und ihrer Vertreter ab, denen die Pflicht obliegt, die Fabrikationsmethoden gefahrlos zu gestalten, gefährliche Einrichtungen und Maschinen zweckentsprechend anzulegen, die Arbeiter vor den Gefahren zu warnen, sie zu belehren und zu beaufsichtigen, sowie eine richtige Auswahl der Arbeiter für verantwortungsvolle und gefährliche Posten zu treffen, insonderheit mit den körperlichen Schwächen oder Gebrechen behaftete Arbeiter von gefährlichen Arbeiten fern zu halten. Zur Erreichung eines wirksamen Arbeiterschutzes ist aber nicht nur die anregende und überwachende Thätigkeit der Berufsgenossenschaft, sondern eine verständnisvolle Mitwirkung der einzelnen Unternehmer notwendig. Diese dürfen nicht nur dem Zwange folgend den Arbeiterschutz nach Anweisung betreiben, sondern sie sollen in Erfüllung einer moralischen Pflicht freiwillig an der Ausgestaltung des Arbeiterschutzes arbeiten. Dies gilt insbesondere hinsichtlich der Bekämpfung der Berufskrankheiten, deren Verhütung nicht zu den eigentlichen Aufgaben der Berufsgenossenschaft, sondern gemäß Paragraph 120 a der Gewerbeordnung vorwiegend zu den Pflichten der einzelnen Unternehmer gehört.

## Vom sozialen Kampfplage.

In Leipzig waren auf der Zementfabrik, in Firma Palm, Differenzen ausgebrochen, zu denen die agitatorische Thätigkeit eines Verbandskollegen den Anlaß gab und welche zur Einstellung der Arbeit geführt haben. Verhandlungen zeitigten eine Verständigung über die Differenzen, und es wurde beschlossen, am 8. Juni die Arbeit wieder aufzunehmen.

In Frankfurt am Main war in der Pfingstwoche ein Streik in den Farbkleiderwerken Mag. u. Ehne in Frankfurt a. M. und Königstein ausgebrochen. Durch den parteilosen Verhandlungen wurden Verhandlungen angebahnt, die aber zu einem Resultate nicht führten, so daß der Bauvorsitzende Kollege Knöchel die Verhandlungen aufs Neue aufnehmen mußte. Es kam dann ein Vergleich zu Stande, welcher bewirkte, daß am 3. Juni die Arbeit wieder aufgenommen werden konnte. Den Rentnern und Zirkulanten wird bei Akkorarbeit ein Stundenlohn von 46 Pfg., bei Tagelohnarbeiten früher 35 jetzt 40 Pfg., den Naglern und Schwägern unter 21 Jahren 28 Pfg., über 21 Jahren 31 Pfg. Stundenlohn, den Gerbern und Walkern früher 35 Pfg. jetzt

zur Kraftentfaltung gab. Gerade diese von Schippel, wie ich meine, etwas unterschätzte Konkurrenzfähigkeit der Zuckerrohr-Länder muß ernsthaft bei der Weiterentwicklung der Rübenerzeugungs-Industrie in Betracht gezogen werden. Diese hat eben Grenzen — und daran sie rechtzeitig zu erinnern und jene eher enger als weiter erscheinen zu lassen, liegt im Interesse einer gesunden Weiterentwicklung, die durch die Abschaffung der Prämien allein noch keineswegs garantiert ist. Die Hoffnungen, die England auf Westindien setzt, dessen wirtschaftlichen Bestand, dessen Zuckerrohr mit dem importierten Rübenerzeuger Deutschlands, vor Allem aber Österreichs zu knüpfen hat, erwies sich als zwingende Notwendigkeit.

So war der Boden für eine internationale Verständigung auf Beseitigung der Prämien gegeben, wenn gleich die verschiedenen Interessen das gleiche Ziel erstrebten. Die europäischen Rübenerzeuger-Länder wurden durch die Prämien ausgegünstigt, da ihre Steigerung bald hier bald dort zu einer Finanzgefahr für den Staat, wie einer Verbrauchsbeschränkung oder mindestens Verbrauchsstörung im Inlande führte; die außer-europäischen Zuckerrohr-Gebiete und ihre Beschützer waren es fast, sich durch die Prämien konkurrenzfähig machen zu lassen. Daß die Rübenerzeuger sich diesen Eingriffen in ihr Recht auf Zufuhr nicht gefallen lassen wollten, war gegenüber dem energischen Vorgehen Englands und Amerikas ohne Einfluß. Die Brüsseler Konferenz von 1902 brachte es zu Wege, daß vom 1. September dieses Jahres ab die Prämienminderungsmaßnahme, der Gebrauch einer der vergünstigten und geschützten Klassen des Konkurrenzkampfes unter den Völkern für ein wichtiges Produktionsgebiet und für einen nicht unbeträchtlichen Staatenkreis im Wesentlichen zu befrüchten aufhören wird.

40 Pfg. garantiert. Im Wesentlichen sind in diesen Abtheilungen Besserungen eingetreten, nur den Falschern entgeht dadurch ein kleiner Verlust, daß sie von jetzt ab die Messer und Schleifsteine selbst stellen müssen. Dieselben brachten das Opfer schon deswegen gern, um die Einigungsverhandlungen nicht scheitern zu lassen.

## Polizeiliches, Gerichtliches.

Danzig. Am 28. Mai war Termin in der Strafsache des früheren Mitgliedes Obermüller, der die Summe von 82,88 Mk. unterschlagen hat. Es wurde auf 1 Monat Gefängnis und Erlegung sämtlicher Kosten erkannt.

## Gau 4 (Anhalt).

Unsere Gaukonferenz tagte am Sonntag, den 10. Mai, in Altenburg a. d. S. Anwesend sind 30 Delegirte und der gesamte Gauvorstand. Die Delegirten sind entsandt aus folgenden Zahlstellen: Dessau 5, Bernburg 4, Salze 4, Mühlberg 6, Aderstedt und Dr. Lützow je 2, aus Rositz, Jerbst, Jena, Köthen, Köslau, Alten, Jost je 1 Delegirter. Nicht vertreten waren die Zahlstellen Barby und Bagnitz. Der Gauvorstand berichtet, daß 5 Versammlungen abgehalten worden sind, zur Erledigung der Geschäfte waren 10 Sitzungen notwendig. Zur Betreibung von Hausagitation hat der Gauvorstand ein Flugblatt ausgearbeitet. Eingegangen sind 23 Briefe, 22 Karten und 1 Paket. Ausgegangen 44 Briefe, 23 Karten und 12 Pakete. Die Kassen hat eine Einnahme von 119,98 Mark und eine Ausgabe von 91,11 Mk. Ein Kassenbestand von 28,87 Mk. verbleibt. Ohne Debatte wurde dem Gauvorstand Entlastung erteilt. Nach den nun folgenden Berichten ist fast in jeder Zahlstelle ein Wiedergang zu verzeichnen. Zu dem Punkt der Tagesordnung „Agitation“ hatte die Zahlstelle Bernburg beantragt: Jede Zahlstelle habe ein Agitationskomitee zu gründen, um ständige Agitation treiben zu können. Auf Antrag des Kollegen Trenkfort wird dann beschlossen, daß einzelne Zahlstellen zur Entlastung des Gauvorstandes Agitationskomitees zu errichten haben. Ein Antrag der Zahlstelle Alten lautet: Die Konferenz möge beschließen, Agitationskourieren zu veranlassen und dabei die kleineren Zahlstellen zu berücksichtigen. Dieser Antrag wird angenommen. Dann beantragt die Zahlstelle Dessau: Bei Wahlen, wo unser Gau in Frage kommt, hat der Gauvorstand zur geeigneten Zeit eine Vertrauensmännerung einzuberufen, um über die Auffstellung der Kandidaten zu beraten und zu beschließen. Ein Antrag, den Mitglieder des Gauvorstandes eine Entschädigung von 50 Pfg. pro Sitzung zu gewähren, wird abgelehnt und dabei ausgesprochen, daß die Regelung der Entschädigung dem Vorstande überlassen bleibt. Der Sitz des Gauvorstandes bleibt in Dessau, wo auch die nächste Gaukonferenz abgehalten wird.

## Gaukonferenz des Gaus 13 (Sitz Garmstadt).

Am Sonntag, den 31. Mai, tagte die diesjährige Gaukonferenz im „Gewerkschaftshaus“ zu Stuttgart. Die Zahlstellen hatten 27 Delegirte hierzu entsandt. Vom Gauvorstand waren zwei Personen anwesend, außerdem noch verschiedene Gäste. Um 10 1/2 Uhr Vormittags wurde die Konferenz mit einem herzlichen Willkommen an die Delegirten eröffnet. Zur Beilegung derselben wurden die Kollegen Wörner, Ueber, Wügel und Grams gewählt. Bei Punkt 1, Bericht des Gauvorstandes, wermis leitet auf den Bericht, der im „Proletariat“ vom 30. Mai erschienen ist. Ergänzend führte er aus, daß in der Agitation Manches hätte besser gemacht werden können, wenn von den Zahlstellen genauere Angaben über die zu betreibende Agitation durch Geschäftsverammlungen gemacht worden wären. Es wurde den Zahlstellen dringend empfohlen, genaue Berichte über die am Orte und in der Umgebung vorhandenen Betriebe etc. einzusenden, damit der Gauvorstand in der Lage ist, die Zeit nach jeder Richtung hin auszunutzen. Bedauerlich sei es, daß uns von verschiedenen Gegenden keine Unterstützung in der Agitation entgegen wird, sogar unsere Organisation direkt und indirekt bekämpft wird. Die Bevollmächtigten müßten darauf bedacht sein, daß stets und ständig auf jede Art Agitation getrieben werde, daß in der Verwaltung der Zahlstellen die beste Ordnung herrsche, besonders in dem Kassenwesen. Dort, wo das Disziplinarsystem noch nicht eingeführt ist, muß dies unbedingt geschehen, damit die neu-gewonnenen Mitglieder nicht sofort wieder verloren gehen. Manches ist erreicht worden. Vieles bleibt noch zu thun übrig, möge jedes Mitglied das Seine dazu beitragen, daß die Zahl der Mitglieder unseres Verbandes stetig wächst. Der Kassenbericht, welcher hellograpisch vorlag, wurde vom Kollegen Wöhl näher erläutert. Einnahme: von der Hauptkasse 160 Mk., von den Zahlstellen 113,03 Mk. (darunter Garmstadt mit 42,88 Mk.), sonstige Einnahmen 13 Mk., Kassenbestand 55,86 Mk.; zusammen 341,89 Mk. Daraus steht eine Gesamtausgabe von 299,01 Mk. gegenüber, so daß ein Kassenbestand von 42,88 Mk. vorhanden war. Die Befehle der Kasse konnten von den Delegirten eingesehen werden. Dem Kassier wurde Decharge erteilt.

Bei Punkt 2, Berichte der Delegirten, war im Allgemeinen eine merkwürdige Besserung zu verzeichnen, einzelne berichteten sogar über gute Fortschritte, so Konstan, Zuffenhausen, Stuttgart,

Betrachten wir zum Schluß den Stand dieser so gemaltig gewordenen Industrie. Rübenerzeuger produzierte im Jahre 1900 Deutschland 2182, Frankreich 1040, Oesterreich 935, Belgien 303, Niederlande 160, Ungarn 159 Millionen Kilogramm. Die Weltproduktion, die im Jahre 1855 1 277 000 Tonnen Rohzucker und 24 Tonnen Rübenerzeuger betragen hatte, war bis zum Jahre 1901 auf 385 000 Tonnen Rohzucker und 6 860 000 Tonnen Rübenerzeuger gestiegen, insgesamt von 1 481 000 auf 10 710 000 Tonnen, also um mehr als das Siebenfache, die Rübenerzeugerproduktion allein um mehr als das Dreizehneinzigfache. Der Zuckerkonsum betrug im Jahre 1900 pro Kopf in England 44,52 Kilogramm, in Deutschland nur 13,65; würde er in Deutschland die gleiche Höhe wie in England erreichen, es würde nichts mehr zu exportieren brauchen.

Schippel begrenzt seine Darstellung mit den hier skizzierten Kapiteln — wie gesagt: in harter, aber höchlichster Zusammenfassung und auf Grund reichen Quellenmaterials. Gätte er auch noch Geschichte und Wirken des Zuckerartikels mit in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen, ferner den Weltzuckerrieg, wie überhaupt die Bedeutung der Rübenerzeuger für die Zuckerproduktion und den Zuckermarkt, dann wäre das grandiose Bild, das er entwirft, besonders für den Politiker noch lehrreicher gewesen.

Aber auch so bietet es eine Fülle von Thatsachen und eine so lichtvolle Darstellung und Erläuterung derselben, daß für die Politiker aller Parteien wie für die Kreise der Industriellen nicht minder wie für die Arbeiter Schippel's Buch vortheilhafte Belehrung bietet und den Zusammenhang zwischen wirtschaftlichen und politischen Zuständen in oft überraschender Deutlichkeit zeigt; ja, es kann mit als ein Baustein zum Gebäude der materialistischen Geschichtsauffassung begrüßt werden. E. W.

Durch Vertrauensbruch des 2. Bevollmächtigten in  
Hollbronn ist diese Zahlstelle empfindlich geschädigt worden.  
Wenn der Betreffende auch das fehlende Geld ersetzt hätte, so  
war doch durch die dadurch verursachte Aufregung manchem  
unsicheren Gelegenheit gegeben, fahnenflüchtig zu werden. Doch  
sind die dortigen Kollegen bestrebt, die Scharte möglichst bald  
wieder auszuwischen. Durchweg wird die große Rückständigkeit  
der Berufskollegen, herbeigeführt durch die äußerst schlechten  
Löhne, als Hindernis angesehen, das unsere Bewegung nicht  
rascher vorwärts schiebt. Kollege Wörner ermahnte im Schluß-  
wort über diesen Punkt die Delegierten, in den Zahlstellen dafür  
Sorge zu tragen, daß immer von Zeit zu Zeit Revisionen der  
Rasse vorgenommen werden, daß die Abrechnungen pünktlich  
gemacht und Ordnung nach jeder Richtung hin herrscht. In  
der Nachmittags-Sitzung wurde bei Punkt 3, unsere fernere Agi-  
tation, zunächst ein Referat des Kollegen Wörner darüber ent-  
gegengenommen, in welchem derselbe die seitherigen Erfahrungen  
verwendete und den Delegierten bei der weiteren Agitation die  
eingeschlagene Taktik auch für die Zukunft empfahl; ein be-  
sonderes Schema für die Agitation lasse sich nicht aufstellen, je  
nach Lage der örtlichen Verhältnisse müsse dieselbe betrieben  
werden. Auch dürfe die Meinung nicht plattgreifen, daß einzig  
und allein der Gauvorstand hierzu da sei, überall könne er  
nicht sein, deshalb sei es notwendig, daß die Mitgliedschaften  
auch selbst bestrebt sein müssen, Agitation zu betreiben. In  
der Diskussion wurden alle diese Vorschläge gutgeheißen und  
von verschiedenen Seiten größtmögliche Unterstützung zugesagt.  
Zum 4. Punkt, Anträge und Verschiedenes, lagen von 7 Zahl-  
stellen Anträge vor. Angenommen wurde ein Antrag der  
Zahlstelle Oberrhein-Weidlingen, eine Umfrage über die  
Lohn- und Arbeitsverhältnisse, Mietspreise, Wohlfahrts-  
einrichtungen u. s. w. zu veranstalten, um ein genaues  
Bild über die derzeitigen Verhältnisse zu bekommen.  
Ein weiterer Antrag, welcher besagt, daß an Orten, wo dies  
nötig erachtet wird, Versammlungen durch weibliche Referenten  
abgehalten werden sollen, und die Kosten die jeweilige Zahl-  
stelle zu tragen hat, wurde abgelehnt, doch wurde einem Vor-  
schlage des Gauvorstandes zugestimmt, auf Verlangen der Zahl-  
stellen denselben eine Referentia zu größeren Betriebs- oder  
öffentlichen Versammlungen auf ihre Kosten zu besorgen. Sta-  
tutiv wurde ferner der Beschluß gefaßt, dem nächsten Ver-  
bandsstag einen Antrag auf Einführung der Arbeitslosen-Unter-  
stützung zu unterbreiten. Die beantragte Abschaffung der 5 Pf.-  
Beiträge an die Gaukasse seitens der Zahlstellen wurde mit  
allen gegen zwei Stimmen abgelehnt. Einige weitere Anträge,  
welche sich mit der Italiener-Agitation befaßten, bzw. deren  
Fortschreiten erstreben sollten, sowie einer auf Einführung  
der Krankenunterstützung wurden ebenfalls abgelehnt. Bes-  
schlossen wurde ferner, einen Verdienstfähigkeits-Apparat anzu-  
schaffen, die Kosten (120 Mark) werden auf die einzelnen Zahl-  
stellen umgelegt. Die nächste Konferenz findet wieder in Stutt-  
gart statt. Abends 6 1/2 Uhr war die reichhaltige Tagesor-  
dnung erledigt. Im Schlußwort unterzog Kollege Wörner die  
ganzen Verhandlungen einer kurzen Betrachtung, er ermahnte  
die Delegierten, für die Einhaltung der gefaßten Beschlüsse be-  
sorgt zu sein, und stets an dem Weiterausbau unserer Organi-  
sation freudig mitzuwirken. Wenn Jeder das Seine dazu be-  
trägt, werden wir bis zur nächsten Konferenz auf einen  
weiteren Erfolg zurückblicken können. Mit einem Hoch auf den  
Verband wurde die Konferenz geschlossen.

## Korrespondenzen.

**Cöpenick.** Am Sonntag, den 24. v. M., fand hier eine  
Fabrikversammlung statt; eingeladen waren die Kollegen der  
Chemischen Fabriken Landshoff u. Meyer sowie Walzer u. Ko.  
Anlaß dazu boten die Mißstände und niedrigen Löhne, die auf  
genannten Fabriken herrschen. Kollege Bennemig bedauert, daß  
Herr Dr. Franke der erkrankten Fabrik trotz Einladung nicht  
erschiene ist. Die Mißstände sind detarig, daß die Kranken-  
kasse kaum, einzuschreiten. Der Speisesaal wird mit-  
unter von Schwefeldämpfen heimgesucht, so daß die Arbeiter  
genötigt sind, ihre Mahlzeiten auf dem Hofe einzunehmen.  
Auch die Wände und Balken im Speisesaal lassen viel zu wünschen  
übrig. Die Arbeitszeit ist eine sehr lange, sie erstreckt sich von  
früh 5 und 6 Uhr bis Abends 8 und 9 Uhr. Löhne werden  
gezahlt von 25 bis 30 Pf. pro Stunde. Strafen von 3 bis 4 M.  
sind nichts Außergewöhnliches unter den Arbeitern. Diese Miß-  
stände führten zur Wahl eines Ausschusses, welcher beauftragt  
wurde, unter Zustimmung des Kollegen Bennemig bei der  
Direktion vorzutreten zu werden.

**Gumbinnen.** Die hiesigen Mitglieder werden zum besseren  
Besuch der Versammlungen und pünktlicheren Zahlen der Bei-  
träge aufgefordert.

**München.** Am Pfingstsonntag Nachmittag tagte im  
Kaufinger Moos, Station Gröbenzell, eine öffentliche Ver-  
sammlung, welche außerordentlich gut besucht war, insbesondere  
von Arbeitern und Landleuten der Umgegend. Durch den  
großen Andrang mußte die Versammlung im Freien abgehalten  
werden. Kollege Staimer referierte über den Zweck und Nutzen  
der Organisation und wurde der 1 1/2 stündige Vortrag mit  
großem Beifall aufgenommen. — Nach dem Vortrag nahm der  
Gauvorstand von Dilling das Wort und führte etwa folgendes  
aus: Nachdem er zur heutigen Versammlung eingeladen, habe  
er der Einladung Folge geleistet, denn fürchten thue er sich  
nicht, er habe nichts auf dem Gewissen. Den Ausführungen  
des Referenten stimmte er bei. Mit dem heiligen Augustinus  
möchte ich anrufen, daß ich einer der Unserigen. Ich habe  
das Leben der armen Leute kennen gelernt und für dieselben  
habe ein warmes Herz gehabt und bin auch den Arbeitern in  
jeder Weise entgegengekommen. Ich erbeuge jeden Luxus und  
bin als Seelfürger stets um das geistige und leibliche Wohl  
meiner Pfarrkinder besorgt gewesen. Dadurch, daß ich oft  
energisch für die Interessen der Arbeiter eingetreten, habe ich  
mich noch oben auch nicht beliebt gemacht. Viele sind zu mir  
gestritten, welche die Abschaffung des 7. Schuljahres ver-  
langten, da sie ihre Kinder zu Hause brauchen, dafür bin ich  
nicht zu haben. Mit der Politik des Zentrums bin ich auch  
nicht immer einverstanden. Wie die Verhältnisse in Dilling  
liegen, haben die Arbeiter keine Ursache zu klagen. Zwischen  
dem Herrn Barmaker und den Arbeitern herrschen die besten  
Beziehungen. Auch sind die Arbeitsräume gute und die Ar-  
beiter haben ein gutes Ankommen. Die meisten haben ein  
Haus und etwas Land. Er sei grundsätzlich Gegner jeder  
Organisation, der spirituellen sowohl wie der modernen, da beide  
den Arbeiter schaden. Sollen alle Arbeiter sich organisieren,  
so ist etwas zu vermeiden; werden, wenn es aber nur einige  
sind, so laufe sie Gefahr, aus dem Betriebe hinausgeworfen  
zu werden. Und was dann? Durch Zwang läßt sich nichts  
erzielen, aber durch eine Bittschrift. Zum Schluß erklärte der  
Bittsteller, daß er kein Feind von der Arbeiterbewegung sei,  
und daß wir im besten Einvernehmen am heiligen Pfingstfest  
zusammenzukommen wollen. Kollege Kimmel nahm hierauf das  
Wort und erklärte, daß es ihn freute, daß ein Geistlicher mit  
den Arbeitern sympathisch und seine laienliche abweichende  
Meinung ohne Bedenken zum Ausdruck gebracht habe. Je-  
doch seien die Verhältnisse in der Politik in Dilling nicht so  
schön, da ein Arbeiter mit 22 Pfennig Stundenlohn nicht seine  
schlechte Familie ernähren kann. Er ging mit dem Gebeten  
des Zentrums, dessen Gegner nicht Geistliche sind, istati ins  
Benedict und forderte die Anwesenden auf, sich nicht ins  
Wort zu lassen und dem Verbands beizutreten, denn ohne Kampf  
kein Sieg.

**Neckermünde.** Am Sonntag, den 24. Mai, tagte im Lokale  
des Gastwirts Bierle unsere Mitglieder-Versammlung, die gut  
besucht war. Die Tagesordnung lautete: Wie stellen sich die  
Mitglieder zur Aufhebung des Vertrauensmännerstems und  
Gründung einer Zahlstelle. Kollege B. Mülling wies nach,  
daß es bei einer so großen Mitgliederzahl mit einer einzelnen  
Person (des Vertrauensmannes) nicht so weiter gehen kann,  
ferner machte Kollege Mülling der Versammlung klar, daß  
wenn es eine Zahlstelle wäre, die hiesige Wehrde auch uns,  
so wie es eben schon anderwärts der Fall ist, aufzuheben  
würde, das Mitgliederverzeichnis eingaren. Hiernach ent-  
spann sich eine rege Diskussion. Es meldeten sich mehrere  
Kollegen, die alle für Gründung der Zahlstelle waren. Nur  
Kollege P. Schreiber hatte Bedenken, daß einige der Kollegen  
dem Verbands fernbleiben würden, wenn es eine Zahlstelle  
wäre; er für seinen Teil wäre für die Zahlstelle. Es wurde  
nun hierüber per Stimmzettel abgestimmt. Es stimmten für  
Gründung 139, dagegen 41. Es wurden alsdann die Bevoll-  
mächtigten und Revisoren in Vorschlag gebracht.

**Waltershausen.** Sonntag, den 25. Mai, tagte unsere  
regelmäßige Mitglieder-Versammlung. Es wurde Bericht von  
der Gaukonferenz erstattet. Die folgende Diskussion drehte sich  
um den Vertrauensmännerbericht, der in Nr. 10 des „Proletarier“  
erschienen ist und die Stellungnahme der Zahlstelle Rassel zu  
den Beschlüssen der Gaukonferenz behandelt. Es gelangte  
folgender Antrag zur Annahme: Die Versammlung erkennt die  
Verlegung des Gauhauses von Rassel nach Gotha als zu recht  
erfolgt an. Der Antrag wurde damit begründet, daß der  
Sitz des Gaues alljährlich gewechselt werden muß. Daher brauche  
kein bestimmter Antrag auf Sitzverlegung gestellt zu werden,  
sondern ein auf der Konferenz gemachter Vorschlag könne den  
Sitz nach einem anderen Orte verlegen. Der genüge und müsse  
zur Verhandlung kommen. Auch mit den übrigen Beschlüssen  
der Konferenz erklärte sich die Versammlung einverstanden.

**Wandshof.** Am 13. Mai tagte unsere Mitglieder-Ver-  
sammlung. Zum 1. Punkt der Tagesordnung hielt Genosse  
Krause einen lehrreichen und inter- nanten Agitations-Vortrag,  
wofür demselben reichlicher Beifall gezollt wurde. Zimmermann  
berichtete über die verlossene Rassefer und machte bekannt,  
daß wir den Kollegen Stuhlacher zu unterstützen hätten, da  
derselbe zur Zeit bei den Steinsehern gearbeitet hat und in  
Folge dessen wegen der Rassefer 4 1/2 Tag ausgesperrt wurde.  
Ein Antrag, denselben mit 2 M. pro Tag aus der Lokalkasse  
zu unterstützen, wurde angenommen. Ferner wurde beschloffen,  
in nächster Zeit mit der Hammer Zahlstelle in Verbindung zu  
treten, um Stellung zu nehmen zur nächsten Gaukonferenz.  
Den Kartellbericht erstattete Griebel. Ins Festkomitee zum  
Gewerkschaftsfest wurden 20 Kollegen gewählt. Nach Er-  
ledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der  
Versammlung.

**Zülchow.** In der letzten Generalversammlung der  
Aktionäre der „Stettiner Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft  
Vulkan“ wurde beschlossen, für das verlossene Geschäftsjahr  
eine Dividende von 14 Prozent zu verteilen, nachdem vorher  
reichliche Abschreibungen und Ueberweisungen an die ver-  
schiedenen Fonds vorgenommen waren. Die Gratifikationen  
an die „Beamten“ fielen auch sehr gut aus, aber diejenigen,  
welche auch im Allgemeinen zu diesen gerechnet werden, haben  
höchstwahrscheinlich wohl davon gehört, aber nichts gesehen,  
noch viel weniger erhalten. Am Ende hätten diese auch noch  
nicht einmal gewußt, was damit anzufangen. Diejenigen,  
welche schon zehntausende Jahresgehalt haben, können es ja  
auch in ihrer „Noth“ besser gebrauchen. Wie ungerecht das  
Geld, welches durch den Fleiß der Arbeiter millionenweise  
zusammengearbeitet wird, verteilt wird, zeigt am besten die  
Auszahlung der Gratifikation an den Sohn des ersten Leiters  
des Werkes. Dieser Herr, dessen Leistungen nicht gerade über-  
mäßig sein sollen, erhält ein Jahresgehalt von 10000 Mark  
(zehntausend Mark) und außerdem für seine „außer-  
ordentlichen Leistungen und Bemühungen“ ein Extragehalt  
von 22000 Mark! (zweieundzwanzigtusen d  
Mark). Das ist eine Summe, wozu so mancher Arbeiter des  
Werkes sein ganzes Leben hindurch mit der größten An-  
spannung seiner Kräfte arbeiten kann und diese Summe doch  
noch nicht erreicht. Diese Nachricht ist auch sowohl unter den  
Arbeitern wie auch unter den Beamten mit Kopfschütteln  
aufgenommen worden. Selbstverständlich wurde auch sehr viel  
für die Arbeiter gethan. So wurde für diese eine große  
Summe für die Unfallversicherung und Krankenversicherung und  
ebenfalls für die Invaliden- und Alters-Versicherung bezahlt,  
aber wovon — doch nicht von dem selbstverdieneten Verdienst  
der Aktionäre, nein, nur von demselben Gelde, welches den Ar-  
beitern von ihrem durch überanstrengte Thätigkeit erarbeiteten  
eigentlichen Verdienst, von dem sie selber nur einen ganz  
kleinen Bruchteil bei der Lohnzahlung erhalten, vorenthalten  
wird. Ist genug hört man dann am Zahlungstage Fluchen  
und Schimpfen, daß es aber auch sehr gut anders sein könnte,  
daran denkt Niemand. Hätte es die hiesige Arbeiterklasse er-  
kannt, daß sie sich neben der körperlichen Arbeit auch geistig  
vervollkommen muß, dann müßte sie es längst erkannt haben,  
daß es nur erst besser werden wird, wenn die Organisation so  
weit ausgebaute ist, daß auch der letzte Mann organisiert ist.  
Leider ist hier auch noch ein sehr großer Gemüthsdruck der  
Klassenfeindschaft, das Gefühl der Erbhabenheit des Ginen über den  
Anderen; so lange wird dieses nicht beseitigt und von allen  
Seiten danach strebt wird, eine Vertändigung und gemein-  
samer Hand-in-Hand-arbeiten durchzuführen, werden wir  
nicht verhindern, daß der Unternehmer die Uneinigkeit der  
Arbeiter ausnützt, um dann schließlich mit Lohnkürzungen,  
Herabsetzen der Akkordpreise und Anderem zu antworten. Und  
wenn wir uns die Akkordpreise genauer ansehen, so  
müssen wir doch sagen, daß es mit sehr wenigen Ausnahmen  
ganz unmöglich ist, die Arbeiten für diese Preise fertig zu  
stellen. Kamentlich im Schiffbau muß die Meißner der Vor-  
arbeiter manchmal Blut schwitzen, um mit Hängen und  
Würgen so viel „Rebenarbeit“ anzuknüpfeln, damit, wie die  
Meißner sagen, nur ja keine Schulden gemacht werden. Wenn  
weiter von der Leitung behauptet wird, Lohnkürzungen finden  
und haben nicht stattgefunden, was ist es aber anders als  
Lohnkürzungen, wenn ein Arbeiter, welcher schon Jahre lang im  
Betriebe gearbeitet hat, entlassen wird und später wieder mit  
einem niedrigeren Lohnsatz eingestellt wird. Trotzdem dies  
von den Vertretern in einer Sitzung des Krankentassenvorstandes  
festgestellt wurde, blieb Alles beim Alten. Vor drei Jahren  
sagte der Direktor J. Stahl von einer Sitzung, als die sanitären  
Verhältnisse in der Fabrik von den Vertretern erörtert wurden:  
„Meine Herren, die Arbeiter werden in jeder  
Weise den Beamten gegenüber vorgezogen.“  
Dies trifft jetzt außerordentlich zu, indem jetzt Tag für Tag  
Entlassungen in größerer Zahl vorgenommen werden; daß dann  
die, welche durch ihr Eintreten für die Arbeitskollegen sich ge-  
wissermaßen mißlieblich gemacht haben, zu den ersten zählen,  
denen die „Freiheit des Hungers“ winkt, wird Niemand be-  
zweifeln. Hätten die Arbeiter während der guten Geschäftsjah-  
re ihre Pflicht erkannt und erfüllt, sich organisiert, dann  
würde die Zeit des schlechten Geschäftsganges, die Hunger-  
peinliche, nicht so sehr fühlbar sein, wie es jetzt der Fall ist.

**Rüppertweg.** Georg Keller aus Würzburg, geboren  
am 12. Januar 1872, aufgenommen am 9. März 1902 zu Göschl,  
ist wegen seines nicht einmündigen Verhaltens aus dem  
Verbande ausgeschlossen worden.

## Quittung.

Es werden nur die Gesamtbeträge quittiert, eine  
Spezialquittung derselben erfolgt an dieser Stelle nicht mehr.  
Bei der Hauptkassa gingen seit dem 27. Mai folgende  
Beträge ein:

Apenrade 167,64. Broikem 69,51. Brandis 130,86.  
Nietleben 41.—. Hennigsdorf 92,25. Ganting 2,56. Wiesbad  
39,06. Wolgast 27,75. Althaldensleben 31,35. Wolfenbüttel  
37,75. Ullingerode 124,75. Rüppertweg 77,75. Briatum 300.—.  
Eisenberg Pf. 31.—. Königheim 7,80. Göschl a. M. 0,60.  
Schweh 3,85. Würzen 63,30. Göttingen 107,58. Freienwalde  
100.—. Untertürkheim 54.—. Schottsbühl 29,98. Braze 19,70.  
Kosheim 4,85.

Schluß: Dienstag, den 9. Juni, Mittags 12 Uhr.

## Verlorene und für ungültig erklärte Bücher

Nr. 58 197, lautend auf den Namen J. L. Wilhelm,  
ausgestellt am 1. Januar 1903 zu Ludwigshafen.

## Neue Adressen und Adressen-Änderungen.

Brudmühl (Bayern). Albert Doll.  
Danzig. Ferd. Hartung, Baumgartweg 44 1. Et.  
Kaiserlautern. Joh. Schimmler, Mannheimerstr. 47.  
Linden. Heinr. Döten, Matzildenstr. 13 2. Et.  
Lissa i. Schles. Paul Reichmann, Breslauerstr. 6,  
Hinterh., part.  
Schwenningen i. W. B. Geiser, Sägerstraße 1226.  
Neckermünde. Paul Schneider, Hoppenwalde.  
Stadtilm. Reisegeleit bei Karl Richter, Erfurter-  
straße D. 3 3. Et.

## Briefkasten.

W. L., Samml. Natürlich ist der Bericht gekürzt!  
Ueberfüllung war meine Bekehrung nicht, wäre sie vor dem  
Fall eingeholt, dann hätten wir ein Mitglied mehr, der Ent-  
lassene behält seine Arbeit und wir das Geld, das nun für  
Unterstützung ausgegeben wird, der Uebelstand war aber doch  
zu beseitigen.

P. R., Wandshof. Studiren Sie den Alkoholismus, aber  
— schreiben Sie uns keine Artikel darüber. Wenn Sie aber  
trotzdem uns wieder einen Aufsatz zusenden, dann beachten Sie,  
daß ungenügend frankierte, über 20 Gramm wiegende Briefe  
20 Pf. Straporto kosten. Für beide Briefe mußten wir Stra-  
porto bezahlen.

Cöpenick. Nachrufe werden verstorbenen Mitgliedern  
nicht mehr gewidmet.

## Inserate.

### Zahlstelle Barmbeck.

Die regelmäßigen Mitglieder-Versammlungen finden statt  
am zweiten Mittwoch eines jeden Monats im Lokale des  
Herrn Max Klupp, Dierichstraße 19.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt  
gegeben. Jedes Mitglied ist eingeladen und berechtigt, Anträge  
zu stellen.  
1,35 M.] Die Bevollmächtigten.

## Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

### Zahlstelle Charlottenburg.

Sonntag, den 21. Juni:

**Viertes Stiftungsfest**  
in den gemauerten Räumen des Charlottenburger Volks-  
hauses, Köpenickerstraße 3. Von 4 Uhr ab im Garten: Konzert  
Auftreten der berühmten Volks-Sängergesellschaft  
Lewandowsky.

Festrede, gehalten vom Genossen Manasse. Von 4 Uhr  
ab: Tanz im großen Saale. Regelsbahnen stehen den geehrten  
Kollegen zur Verfügung. Bei eintretender Dunkelheit Fackel-  
Kolonade. Jedes Kind erhält eine Stocklaterne gratis.  
Eintritt 25 Pf., Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen  
50 Pf. nach.

Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr an geöffnet. Die Kollegen  
und Kolleginnen aus den Zahlstellen des Gaues 8 sind hiermit  
freundlichst eingeladen. Straßenbahn-Verbindung von allen  
Bahnhöfen bis zur Köpenickerstraße.  
3,60 M.] Das Komitee.

### Zahlstelle Pinneberg.

Am Sonntag, den 2. August, im Lokale des Herrn  
S. Schmidt, Centralhalle:

**10. Stiftungsfest**  
verbunden mit Freischießen und Schießen für Herren, Damen-  
und Kinderbelustigung, sowie Festrede und Ball. Anfang  
des Regens, Schießens u. s. w. um 3 Uhr. Nur rege Be-  
theiligung der auswärtigen Kollegen ersucht  
1,65 M.] Der Vorstand.

### Zahlstelle Rothenburgsort.

Sonntag, den 14. Juni, in Paul Voß's Stabliement,  
Rothenburgsort Nr. 8:

**Großes Sommer-Vergnügen**  
bestehend in Freischießen und Preiswürfen, sowie Damen-  
und Kinderbelustigung. Abmarsch mit Musik um 3 1/2 Uhr bei  
v. Eigen, Ecke Mühlenweg und Reginenstraße. Es ist Pflicht  
aller Mitglieder, sich am Zuge zu beteiligen.

Am Mittwoch, den 24. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Mit-  
glieder-Versammlung bei v. Eigen, Reginenstraße 137. Das  
Erscheinen Aller ist notwendig.  
2,25 M.] Die Bevollmächtigten.

### Zahlstelle Belten.

#### Aufforderung!

Es ist schon wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden,  
daß in jeder Fabrik von Belten und Umgegend ein Ver-  
trauensmann von den Kollegen, die dem Verband der  
Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands  
angehören, zu wählen ist. Dieses ist bisher noch nicht ge-  
schehen, deshalb werden die Kollegen darauf aufmerksam gemacht, die  
Wahl der Vertrauensmänner sobald als möglich vorzunehmen,  
und die Adressen den Bevollmächtigten und Revisoren mit-  
zuteilen.

Carl Hennig, Bevollmächtigter,  
Belten, Friedrichstraße 34.

2,10 M.]